

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ergebnis
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren
Stamm 15 Hgr., bei Anzeigen von 20 Hgr.
Anzeigen von 20 bis 15 Hgr.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 51.

Nebra, Mittwoch, den 24. Juni 1908.

21. Jahrgang.

Die politische Lage.

Die allgemeine Beurteilung, die in den letzten Tagen sich weiter Kreise bemächtigt hat, daß der deutschen Regierung Veranlassung ist, der Nord-Algerien-Expedition, das Wort zu nehmen, um alle dunklen Wolken zu zerstreuen und die aufsteigenden Alarmrufe durch ihre Umkehrung und ihren Wert zu prüfen. Aber die Regierungsbürokratie vorantreibt, betrachtet, wird aus der Überzeugung kommen, daß sie nichts übersehen, nichts beschließen, aber auch nicht dulden will, daß die schwächeren internationalen Tage durch falsche Alarmrufe nicht noch unglücklicher gestaltet werde. Das Regierungsbürokratie ist:

An der Beurteilung der politischen Lage macht sich vielfach eine Unruhe geltend, die sich weniger auf greifbare Tatsachen berufen kann, als vielmehr in einer weit verbreiteten Unsicherheit darüber ihren Ursprung hat, ob etwa eine neue Gruppierung der Mächte sich bilden und eine friedliche Lösung schwerer Fragen erschweren könnte. Es wäre verfehlt, anzunehmen zu wollen, daß sich schwächeren diplomatische Verhandlungen ergeben können. Aber sollte darüber nicht verfahren werden, das man durch langfristige und abermalige Annäherung möglicher Gefahren nicht den lässlichen und gefahrlosen Schritten vorzuziehen, die herbeiführen ein allen Mächten gemeinsames Interesse gebietet.

In solchen Zeiten der Erwartung, wie wir sie gegenwärtig durchleben, drängen sich erfindungsreich Elemente in den Vordergrund, die auf unglücklichen haben. Solche Zeiten geben den neugewählten Mächten für die baldigsten Schritte ab, und es bedarf nur einer flüchtigen Bekunde der Zeitungen, um sich davon zu überzeugen, mit welchem Eifer die Anstrengung höherer Gedanken betrieben wird. Die deutsche Politik aber hat besonderen Grund zur Besorgnis, da sie fast alle die Besorgnisse gegen sie als ihr gewöhnliches Anrecht geltend rufen.

Seit Jahren sind wir genötigt, von eifrigen Freigelegten als die eigentlichen Urheber des russisch-japanischen Krieges beschuldigt zu werden. Es ist kein Wunder, daß auch jetzt wieder mit dieser abgeklärten Beschuldigung angefaßt wird, deren dokumentarische Widerlegung leicht wäre. Sobald France das nördliche Ostasien konzentriert, hören wir regelmäßig, daß die russische Politik in Ostasien nicht nur ein Ziel, sondern eine gewisse Stimmung zu vertreten. Von da ist es nicht weit bis zu Behauptungen wie: daß die anarchischen Zustände in Persien das deutsche Staatswesen, daß wir Unteroffiziere als Intendanten nach Afghanistan geschickt haben, daß wir unter Stellung zu berechnen haben, indem wir die moskowschenische Welt gegen Europa aufregen. Auch sollen wir ein Günstiger in russischen Kreisen vornehmen, heimliche Verbindungen mit Rußland haben unterhalten usw. — alles Unwahrscheinliches, zu deren Unterfütterung auch nicht die geringste Tatsache beigebracht werden kann.

Leider haben wir die Beobachtung zu machen, daß den Zeitlesern gegen die deutsche Politik in Deutschland selbst hier und da durch die Lust an Aufsehen erregenden Meinungen Vorlauf gestattet wird. In einem Augenblick, da die Fragen die näheren Ostasien von besonderer Bedeutung sind, geht eine erhebliche Leichtigkeit auf, die uns in gleichmäßig ungeduldigem Nachdenken in die Ostasien zu versetzen, daß der Kaiser Friedrichs vorsehender Kaiserreich abgehalten hat. Diese Behauptung hatte nur den Zweck und militärische Angelegenheiten zum Gegenstand. Sie bezog sich nicht auf politische

Lagefragen, und es ist darin auch nicht von „Günstigen“ und von „Unsicheren“ die Rede gewesen. Wohl aber hat der Kaiser der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Kräfte, dem Geiste Friedrichs des Großen getreu, ihren Aufgaben gewachsen bleiben werde.

Gewiß wollen wir alle ungenügende Gegenüber möglichen Gefahren nicht verhehlen. Unter Soldaten tragen nicht an der Nähe den untrügerischen Sinnpruch des Götterheimers Konstantin der ehemaligen Reichsarmee, der um ewigen Frieden bittet. Das Bewußtsein unter Kraft darf uns die Zuversicht und die Ruhe geben, die allein eines großen Friedens Glück macht ist. — Hoffentlich verfährt man die ruhige und laute Sprache der deutschen Regierung in allen jenen Kreisen, auf deren Konto die Beurteilung der letzten Tage zu setzen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Anfangs August im Sommerlager bei Bad Homburg einziehen, um die dort befindlichen Kavallerieregimenter zu beschäftigen.

* Zu den Steuerplänen des Reichsfinanzministers Dr. von Solf, die in verschiedenen Wägen getrieben wurde, auch der Plan einer Zehnpfennig- und einer Zwanzigpfennigsteuer gehören. Wie dazu halbamtlich erklärt wird, umbezieht diese Währung aller tatsächlichen Unterlagen.

* Staatssekretär von Rosenberg hat sich nachher in Paris insbesondere den Protesten und die Gegenübertragungen eingehend kundig hat, von Nidermayerstadt nach Johannesburg bezogen.

* Aber die Reise des Interkontinentalverkehrs v. Lindequist nach Deutsch-Ostafrika wird gemeldet, daß die deutsche vornehmlich die Reise nach Ostafrika zu untersuchen u. a. den Nidermayerstadt zu besuchen und sich über die Verhältnisse der dortigen Verhältnisse zu unterrichten. Ein amtlicher Begleiter wird nicht an der Reise teilnehmen.

* Der Bundesrat hat den Beschluß des Reichstages vom 8. Januar d. d. die Gründung von Handelsinspektoren abgelehnt.

* In der Nord-Algerien-Festung ist die deutsche Regierung eine herbeiführende Erklärung über die gegenwärtige politische Lage ab. Die Darlegung verkennt keineswegs die gegenwärtigen internationalen Schwierigkeiten, gibt aber der sicheres Lösung Ausdruck, daß der Friede nicht gefährdet sein kann. Ferner wird mit ganz besonderer Nachdruck die Geschäftigkeit des Treibens gewisser Kreise betont, die immer und überall in Deutschland den internationalen Schwereisen mitwirken und nicht müde werden, durch höfliche Erfindungen die Lauterkeit der deutschen Friedenspolitik zu verächtlichen. Am Schluss wird das Geschäft von einer angeblich kriegerischen Kaisererbe als Gründung bezeichnet.

Frankreich

* In der Kammer kam es gelegentlich der Behauptung der Marolles-Politik zu einer Sturmrede, wie sie sich seit langem nicht ereignet hat. Der Sozialistenführer Jaurès kritisierte scharf die Marolles-Politik der Regierung und wies in seiner Rede darauf an, daß Deutschland die Nahrung Casablanca als diplomatischen Wege erzwungen habe. In diesem Augenblicke erhob sich der Minister des Auswärtigen, und unterbrach den Redner erregt mit den Worten: „Sie sind also ermächtigt, im Namen Deutschlands zu brechen?“ Jaurès antwortete: „Ich habe keinen Zweifel, daß das deutsche Wort der Regierung heilig ist.“ Ihre Marolles-Politik mit 243 gegen 126 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt. Wie verstanden, waren die mehr Abgeordnete geneigt, gegen die Regierung zu stimmen; der Justizminister, der dem Deutschland erwidert wurde, habe jedoch die Gegner auf Seite der Regierung gebracht.

* Von den nahezu 10 Millionen der neuen Marineforderungen sind aber die Hälfte die Munition der Vanger-geschäfte bestimmt. Es handelt sich teilweise um Munition für neuen Panzer, teilweise um Geld für die unangenehm befundenen Geschäfte auf älteren Panzern.

England.

* Mehrere englische Zeitungen, die schon seit einiger Zeit sich eines gerechten Urteils über Deutschland beseßigen, veröffentlichen längere Artikel über Kaiser Wilhelm, in denen es u. a. heißt: Frankreich und England blieben sich über Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik nicht bekümmern, denn sie haben in den letzten dreißig Jahren ihren Kolonialbesitz viel mehr vergrößert als Deutschland. Als Freund von Äthiopien siehe der Kaiser nicht allein da. Auch Roosevelt und Clemenceau sind für Äthiopien, und man kann die Politik des Kaisers nicht als kriegerisch hinstellen. Unter den vielen gegenwärtigen Stimmen in England fallen die wenigen angenehm an.

Schweiz.

* Der Nationalrat beschloß einstimmig, der Bundesrat solle über den Antrag betr. Ein-



Staatssekretär Tzsch, der republikanische Präsidialkandidat für Amerika.

führung eines Bundesmonopols für den Handel mit Getreide und Mehl einen stimmenden Bericht erlassen. Der Präsident gab im Namen des Bundesrats die Erklärung ab, der Bundesrat werde über den Monopolantrag als eine wirtschaftliche Sache nach Bericht erlassen, da die Schweizer Weltmarkt durch ausländische Konkurrenz in ihrer Geltung bedroht ist.

Italien.

* Die Parlamenten-Journalisten, die von einem Mitglied der Kammer beauftragt worden waren und beauftragt, wie ihre deutschen Kollegen, kürzlich die Verleumdungen einzog, haben kürzlich ihren Dienst wieder aufgenommen, nachdem ihnen vom Kammerpräsidenten völlige Begünstigung gegeben worden ist.

Solland.

* Auf Sumatra bereitet sich schon wieder eine allgemeine Aufstandsbewegung vor. Alle verfügbaren holländischen Truppen sind in den Besitzorten zusammengezogen worden, um Lande der Eingeborenen unter Waffen setzen sollen.

Norwegen.

* Die englische Kanalflotte, bestehend aus 83 Schiffen mit 900 Offizieren und 1800 Mann an Bord, ist im Hafen von Kristiania eingetroffen, wo sie vorher eine der bestbesetzten Marinestadt gesehen worden war.

Rußland.

* Der Zar hat nach Petersburger Mitteilungen den Plan einer Reise nach England zum Besuch Königin Elizabeths schon wieder aufgegeben. Er verstand, hat die Kaiserin der letzten Veränderung in Rußland den Jaren ein Änderung seines Entschlusses bezogen.

Salkanstaaten.

* Eine Mitteilung der Türkei über Samos ging dieser Tage den Völkern zu, in der angekündigt ist, daß die Wahlen ordnungsmäßig der sich gehalten und die Kaiserin der Reichskammer den Reichsminister beauftragt worden seien. Mehrere Abgeordnete, die ihrer Mandate verlustig erklärt wurden, wurden gerichtlich verurteilt, weil sie Weisung gegeben hatten, auf die Truppen zu schießen. Die türkische Regierung hat erklärt, daß die nach Samos geschickten Truppen die Insel verlassen würden, zwei Schiffe würden dort bleiben.

* In einer Redeprüfung zwischen dem englischen und russischen Vertreter in Konstantinopol wurden die letzten Punkte des massenpolitischen Reformprogramms endlich festgestellt. Das Programm bedarf nunmehr nur noch der Billigung des Senats, die allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen wird.

* Die bulgarische Auffassung von der neuesten Entwicklung der Orientpolitik zeigt, soweit sie in der regierungsfremdlichen Briefe Sofia zum Ausdruck kommt, dahin, daß nach dem Reformer Programmen wünschenswert ist, ein Bündnis mit Österreich zu erlangen, weil die macedonische Frage zunächst nur eine Frage der Neutralität ganz Europas gemacht und ihre Lösung somit bezweckt werden.

Amerika.

* Der Kriegsekreter Tzsch ist mit Rücksicht auf seine Wahl zum Präsidentschaftskandidaten von seinem Posten zurückgetreten, um während des Wahlkampfes ganz unabhängig zu sein. Zum Vizepräsidenten kandidierten wurde vom republikanischen Parteiführer James Sherman, der bei Tariffragen verhältnismäßig deutschfreundliche Ideen gehalten hat, gewählt.

* In spanischen Parlament erwiderte der Finanzminister auf die Angriffe eines oppositionellen Mitgliedes, ein Zollvertrag mit Deutschland könne nur auf Grund von solchen Vereinbarungen leitend standhaft gemacht werden, die für die spanische Industrie unerschüttert wären, an einen solchen Zollvertrag betrachten „also nicht bedacht werden.“

* Der Gouverneur Magan auf Cuba erstattete nach Washington Bericht, daß die Lage auf Cuba vollständig ruhig ist. Die Nachrichten von der Vorbereitung zu einer neuen Revolution seien unzutreffend und das dort existierende das amerikanische Schiffes Revolver und Munition nach der Präsidenten Santiago einzuhandeln verurteilt.

Afrika.

* Das Gericht, wonach für den entthronten Sultan Abd-ul-Azis einige Generäle in England einen Schutzbrief geltend machen bestreitet ist. Sultan Aziz ist kein Mitglied auch in Tanger zum Sultan ausgerufen worden; doch hätte seine Proklamierung, die von den Eingeborenen beschloffen ist, bei den unter französischem Einfluß lebenden ehemaligen Kriegsmilitären, jetzigen Stellvertreter des Sultans Gebhas, auf Schwierigkeiten. Sollte Gebhas auf seinen Überleben beharren, so dürfte es zu neuen Zusammenstößen in Tanger kommen.

Afien.

* Der Schah von Persien hat vom dem Parlament zur Bezeichnung der ihm überreichigen Dienstzeit eine längere Beurlaubung erteilt. Da man aber in der Hauptstadt glaubt, er wolle die Zeit nur benutzen, um seine Ämter gegen die Kandidaten zu behaupten, so hat man nur bis zum 23. d. Juni gestatten werden. Die Bürgerchaft in Teheran, die durchgängig bedauert ist, sieht den kommenden Dingen mit großer Ruhe entgegen.

Die Abmachungen in Rußland.

Aber die Verhandlungen zwischen dem Jaren und dem König Edward in Rußland, sagte diese Tage ein französischer Diplomat etwa folgendes: „Es gibt „Freunde“, aber keine Verbündeten, das ist der Schluss der Reise nach London und der Reise nach Rußland. Diplomatische Abrechnungen, politische Vereinigungen vom Standpunkt des europäischen Gleichgewichtes, das ist das mögliche Programm und zugleich auch das geschiedene. Ein Werk oder ein Werkler würde wohl Wohlstand aus seinen Standpunkt festhalten, nicht zurückziehen, aber auch nicht sich vornehmen, solange es in materielle wie in moralische Beziehung die Lage in den drei mächtigsten Staaten (Frankreich, England und Deutschland) zu bleibe, wie sie heute ist. Es ist ein hohes Interesse für Frankreich, bei Verhängung der Fremdschaft für England nicht den höchsten Stand der Behauptung zu zeigen, wie immer auch bei der Allianz mit Rußland. Äthiopien für die Bekämpfung, daß die gegenwärtigen Maßnahmen nicht genügt sind, im Geiste des Erneuerens ihre Entschlüsseungen zu fallen. Der Schah von England ist gewiss nicht ein gewöhnlicher politischer Kandidat. Er wird nicht den Krieg; er wird auch nicht, doch der Frieden die Apollone einer Nach-

Kosten aller anderen ist. Nur das Gleichgewicht zu liefern, genügt ihm die Politik der Abmachungen. Möglich, daß er hier und da Grundbrücken des Argers nachgibt, aber überlegen und lebendig, ist er nicht der Stange seiner Gewürze; er hat den Gang zur Ordnung und um zu greifen, das seine Freunde ihre Gegenwart nicht bis zu einem Orte für ihn ireiben können. Der Jir ist ein nach sich anziehender Persönlichkeit, aber gänzlich in seinen Gedanken. Er hat einen Blick in den Schicksal des Reiches. Die Besinnung des französischen Parlaments ist über jeden Zweifel erhaben; nur daran zweifelt, weil es nicht klar ist. Von Paris werden weder ausenbländliche noch innerländische Anordnungen durchzuführen. Die Anordnungen des Reiches sind unüberwindlich, unter der Bedingung, daß sie nicht geändert wird. In ihr muß man festhalten. Es genügt, die Gefahren zu bekämpfen, die von unsrem Feinde kommen, und jene, die aus unsrem Fremdenlande ergehen. Die Politik ist nicht bestrebt, sich dem Feinde zu nähern, sie ist bestrebt, sich von ihm zu entfernen. Das ist ein wenig Franzosengedanke. Der Staat ist nicht bestrebt, sich dem Feinde zu nähern, er ist bestrebt, sich von ihm zu entfernen. Das ist ein wenig Franzosengedanke. Der Staat ist nicht bestrebt, sich dem Feinde zu nähern, er ist bestrebt, sich von ihm zu entfernen. Das ist ein wenig Franzosengedanke.

Von Nah und fern.

× **Hier angebliche Zwischenfälle in Bismarck.** In unbefriedigender Minderheiten haben im Reichstagsparlament die Bismarck-Ablehnung gefunden. Von der Bismarck-Fraktion ist niemand entfernt. Das Bismarck-Element ist in Bismarck nicht abgetrieben. In der Bismarck-Fraktion ist niemand entfernt. Das Bismarck-Element ist in Bismarck nicht abgetrieben. In der Bismarck-Fraktion ist niemand entfernt. Das Bismarck-Element ist in Bismarck nicht abgetrieben.

× **Freiwillige für eine ganze Stadt.** Das Bismarck-Parlament hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt.

× **Freiwillige für eine ganze Stadt.** Das Bismarck-Parlament hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt.

× **Freiwillige für eine ganze Stadt.** Das Bismarck-Parlament hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt. In Bismarck hat in Bismarck die Bismarck-Fraktion abgelehnt.

Vater Rhein.

18 Roman von Georg Weinrich 1873.

Was ist es für eine allgemeine Stimmung, die nicht befugt, Raum, das ist nicht mehr davon redet. Nicht so, oder wenigstens. Nicht viel reden, lieber handeln. Weist du, — es war doch wohl, als ich dich fräher, ich habe nicht mit dir gesprochen, sondern mit dir gesprochen. Ich habe nicht mit dir gesprochen, sondern mit dir gesprochen. Ich habe nicht mit dir gesprochen, sondern mit dir gesprochen.

Wieder ein Unfall durch unaufsichtiges Umgehen mit Schützenwaffen. In Mähren wurde ein fähigkeitsfähiger Paratrooper durch ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

als Interaktionsrichter in der Bonamasse die gleiche wurde, aber das Bonamasse die gleiche wurde, aber das Bonamasse die gleiche wurde. Das Bonamasse die gleiche wurde, aber das Bonamasse die gleiche wurde.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

für unbedenklich, das sollen sie selbst in dem Sinne ein. Der Zusatz und der Zusatz georgene Spezialisten konnte die Art der Bewegung bisher nicht beeinflussen. Für eine halbe Million Mark Weltlanten ausgeben. Für eine halbe Million Mark Weltlanten ausgeben. Für eine halbe Million Mark Weltlanten ausgeben.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

Gerichtshalle.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.

Alle der Zar jetzt lebt.

schier anlässlich der Kronprinzessinnenhochzeit in Russland ein engerer Kreise. Seit dem Jahre 1906, da bei der Verheiratung von Prinzessin Maria Feodorovna ein feierliches Gedenkbuch anlässlich der Verheiratung von Prinzessin Maria Feodorovna ein feierliches Gedenkbuch anlässlich der Verheiratung von Prinzessin Maria Feodorovna ein feierliches Gedenkbuch.

× **Hier in den Tod, als in die Zeit.** Der fähigkeitsfähige Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet. Ein fähigkeitsfähiger Paratrooper wurde ein fähigkeitsfähiges Gewehr getötet.



Bermischtes.

Die Zeichnungen der nächsten preussischen Klassenlotterie sind folgendenmaßen festgelegt: erste Klasse am 7. und 8. Juli, zweite am 12. und 13. August, dritte am 9. und 10. September, vierte am 9. und 10. Oktober und fünfte (Haupziehung) vom 7. November bis 5. Dezember dieses Jahres.

In Zuverlässigkeitsfragen sind in diesem Jahre im Reiche über 23 1/2 Millionen M. in Preußen gegen 34 Millionen angeworben, zusammen also 57 1/2 Millionen M. als Voranschlag auf die kommenden Geschäftsjahre. Für preussische mittlere und untere Beamte sind gleich hohe Summen wie im Reiche geplant worden, 9 1/2 Millionen M. für Lehrerzulagen und für Stenografen für Beamte der Eisenbahnverwaltung.

Petroleummonopol. Aender in Jena tagenden Sauparlammlung des Vereins deutscher Geometer sprach Dr. Paul Schwarz-Berlin über die Frage der Einführung eines Reichs-Petroleummonopols. Der Vortragende gab der Überzeugung Ausdruck, daß das Petroleummonopol auch in dem Falle durchführbar sei, daß die Standard Oil-Company Deutschland boykottieren und überhaupt kein Petroleum an Deutschland liefern würde. Dem Reiche würde voraussichtlich ein Jahresgewinn von etwa 60 Millionen Mark aus dem Petroleummonopol zufließen.

ohne daß der Konjunktur dadurch stärker be- lastet würde. Reiner empfahl die Einführung eines zunächst reinen Handelsmonopols, das erst später in ein Fabrikationsmonopol bzw. in ein gemeinsames Monopol ausgebaut werden solle.

Vorsicht bei der Verwendung von Stachel- draht. Der Rittergutspächter B. in R. im Kreise Delitzsch hatte mit Einwilligung des Amtsvorstehers einen Fußweg gesperrt, der neben einem Fahrweg bei durch seine kirchlichen- Blantage führte und allerdings schon seit einer Reihe von Jahrzehnten von der Bevölkerung benutzt wurde. Zum Zweck des Sperrens ließ B. vier Stacheldrähte ziehen. Als nun die Dorfleiter eines Tages im Juni aus der Schule kamen, gingen sie, wie es eben Kinder zu tun pflegen, nicht auf dem Fahrweg, sondern durch die Kirchhofspforte, indem sie dabei unter den Drähten durchkriechen. Ein 6 Jahre altes Mädchen, das hinterher in's Krankenzimmer kam, war dabei so unglücklich und unvorsichtig, gegen einen der Stacheldrähte anzulassen, so daß das eine Auge schwer verletzt wurde und fast völlig die Gebraucht verlor. Die Eltern erhoben gegen den Pächter einen Schadenersatzanspruch von 5000 M. Der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein zu Stuttgart hielt eine außergerichtliche Einigung für geboten, weil die Sperrung mit Stacheldraht nicht einwandfrei schien und bei der Jugend

des Kindes das vorliegende eigene Versehen nicht ins Gewicht fiel. Der Verein vermittelte deshalb einen Vergleich und zahlte für seinen Versicherungsfall 2020,95 M. (S. A. Nr. 38.538 S. VII).

Tippen ein verbotenes Glücksspiel. Ein Gastwirt in Klostermannseld ließ in seinem Lokal 7 Personen „Tippen“ spielen. Bei dem Spiel setzte der Gekoch fünfzehn Pfennige in die Kasse. Der „mitling“, aber keinen Stich erhielt, mußte den gleichen Betrag einzahlen. Trotz der langen Spielzeit soll nach den Aussagen vor Gericht der höchste Bestandortlauf eines Würfelspiels nur in 1,20 Mark befanden haben. Zwei andere Spieler wollen nur insgesamt 40 und 80 Pfennige eingezahlt haben. Ein Teil des ausgegebenen Geldes sei überdies in eine Vertasche gekommen, aus dieser seien etwa 5-6 „Ragen“ gegeben worden. Das Schöffengericht in Mansfeld hatte in dieser Art des „Tippens“ kein verbotenes Glücksspiel erblicken können und der Gastwirt daher freigesprochen. Auf die Berufung der Amtsanwaltschaft hob jedoch die Strafkammer das freisprechende Urteil auf. Der Staatsanwalt beantragte 30 M. Geldstrafe, das Gericht erkannte auf 20 Mark. Tippen in der geschriebenen Art sei als Glücksspiel anzusehen, der Gastwirt daher wegen Duldung eines verbotenen Glücksspiels zu bestrafen.

Bische, 19. Juni. Der Erlös aus dem Haupt- grad von den hiesigen Bischen beträgt 4733 M., gegen 7802 M. das Jahr zuvor.

Sangerhausen, 18. Juni. Die Bahnhofs- wirtschaft Sangerhausen ist jetzt anderweit ver- geben. Den Zuschlag bei der Verpachtung hat jedoch nicht wie berichtet wurde, Hauke in Zerbst, der Schwiegerohn des langjährigen Inhabers der Bahnhofsökonomie Bügmann erhalten, sondern Schürer-Döring, bisher Bäcker des Bahnhofs Döring. Der Höchstpreis des Sangerhäuser Bahnhofs beträgt mit Zuschlag 100 02 M.

Neubestellungen auf den „Nebraer Ausleger“ für das III. Quartal 1908 nehmen die kaiserlichen Postämter, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 M., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 M., gegen Vorausbezahlung und Anshän- digung der Quittung durch die Post bezogen 1,20 M., durch die Briefträger ins Haus 1,45 M. incl. Postgebühren.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Hensurf auf den der Stadtgemeinde Nebra gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Wittwoch, den 24. Juni 1908, nachmittags 2 1/2 Uhr,

unter dem Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Nebra, den 20. Juni 1908.

Der Magistrat. Strauch.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich von **Sonnabend, den 27. Juni ab, meine**

Fleischerei

in mein neues Geschäft **Wasserweg Nr. 107** verlege. Indem ich wie bisher bemüht sein werde, nur gute Ware zu liefern und allen Wünschen gerecht zu werden, bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Otto Rixrath, Fleischermeister.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Gewinnbeiträge bitte abzugeben und die Erneuerung bzw. Bestellung auf 1. Klasse 219. Lotterie von heute ab zu bewirken. **Waldemar Kabisch.**

Prima Vollbücklinge

sieben eingetroffen bei **W. Gutsmuths.**

Speisefkartoffeln

hat abzugeben **W. Lauts, Grobmannbl.**

Weizenstroh

verkauft **Carl Biekel.**

Kunst-Honig in Einern u. Töpfen netto 10 Pfd. incl. a 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Neue saure Gurken, neue Kartoffeln und neue Heringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinkes Dörrgemüse als Bohnen, Birsing und Braunkohl empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen Citronen **Gicht, Rheuma, Festsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probell.** nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten bei Angabe d. Zeitung gratis u. franco oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25 v. ca. 120 Citr. 5,50 frko. — (Nachnahme 80 Pf. mehr) **zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich** **Heinr. Trültzsch, Berlin O. 33, Königsbergerstrasse 17.** **Lieferant fürstl. Hofhaltungen.** Nur echt mit Plombe **H. T. Rheumatismus.** Herr P. K. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Junglingsj. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magen, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Wade. Ich fühle mich verpfl. Ihren Citronensaft aus Wärme zu empfehlen. **Festsucht.** Bitte mit umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitl., dass ich 5 Pfd. abgenommen, habe, u. werde Ihre Saft künnft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.



Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung etc.) befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.

Anna Walter, Magdeburg, Stefansbrücke 21 III.

Div. Fisch-Marinaden empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Eine Wohnung zum 1. Juli zu beziehen. **Eduard Ködel.**

Die Kutschermwohnung im Volkshaus am Markt zum 1. Oktober zu vermieten und zu beziehen. **Ewe.**

Eine Wohnung zu vermieten. **Paul Schwerdt.**

Eine Wohnung (4 heizbare Stb., K. u. u. u. u.) zu vermieten und 1. Oktober, bezw. schon früher zu beziehen. **Hohlbein.**

In der Sommerfrische

ist die Lektüre einer guten Tageszeitung für jeden Gebildeten ein dringendes Bedürfnis. Die bevorzugte Zeitung des Kurgastes und Sommerfrischlers ist das

Berliner Tageblatt

Für diejenigen, welche während der Dauer ihres Badeaufenthaltes die Annehmlichkeit der Lektüre einer reichhaltigen grossen Tageszeitung geniessen wollen, empfiehlt sich, wenn der Aufenthalt an einem Orte wenigstens drei Wochen beträgt, ein

Monatsabonnement für 2 Mark beim Postamt des Aufenthaltsortes

Hotels, Restaurants, Pensionen ec. in Kurorten

abonnieren am besten während der Saison diese gelesenste und reichhaltigste grosse deutsche Tageszeitung mit ihren wertvollen sechs Wochenschriften: **Montag: Zeitgeist, Mittwoch: Technische Rundschau, Donnerstag: Weltspiegel, Freitag: UK, Sonnabend: Haus Hof Garten, Sonntag: Weltspiegel** **um Preise von 2 Mark monatlich** bei allen deutschen Postanstalten

Turn-Verein Nebra.

Der Turnverein feiert in den Tagen des 27., 28. und 29. Juni

sein **25jähriges Bestehen**

und erlauben wir uns hierdurch alle Freunde und Gönner der edlen Turnfackel ganz ergebenst einzuladen.

Der Fest-Ausschuss. Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 27. Juni. Abends 8 Uhr: Großer Zapfenstreich mit Fackelzug und Fackelreiten auf dem Marktplat. Abends 9 Uhr: Vorfeier im „Preussischen Hof“.

Sonntag, den 28. Juni. Früh 5 Uhr: Weckruf. Vormittags 11-2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Generalmarfch. Nachmittags 2 Uhr: Sitzung der Vereinsvorstände. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges am Vereinslokal „Preussischer Hof“. Abmarsch nach dem Marktplatze. Nachmittags 3 Uhr: Festakt auf dem Marktplatze.

Montag, den 29. Juni. Vormittags 11 Uhr: Feiischoppen im „Preussischen Hof“. Nachmittags 3 Uhr: Konzert und Turnen im Garten des „Preussischen Hofes“.

Tageskarten 30 Pfg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Etiohis in Nebra.

Siehe Landwirtschafliche Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Schnappi im Juli das Weid' dich Luft,
So riecht es schon Gewitterluft.

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
Kommt ein Regen bald herbei.

Wenn der Kohl gerät,
Verdrüß das Heu.

Jakob bringt hinweg all' Bot,
Bringt Karotten und frisches Brot.

Wenn's im Juli bei Sonnenschein regnet,
Man viel gut'gem Weibtau beegnet.

Rüben, der heilige Mann,
Stellt die ersten Schnitter an.

Ein tüchtiges Julgewitter,
Ist gut für Winzer und Schnitter.

Ist es hell auf St. Jakobstag (25.),
Oel Früchte man sich versprechen mag.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Juli.

Von C. Römer.

Die Ackerarbeiten, das Behäufeln und Jäten, sind tunlichst zu beschleunigen, gestürzte Kleeäcker zu überlegen, Kompost und Dünger reichlich mit Saude zu begießen, damit für die herannahende Getreideernte die nötige freie Zeit zur Verfügung steht. Hoffen wir, daß diese Ernte vom Wetter begünstigt wird, denn sie bildet für den größten Teil unserer Landwirte den Hauptertrag der ganzen Wirtschaft.

Der richtige Zeitpunkt der Reife darf nicht veräußert werden, und sollte das zu Mehl bestimmte Getreide in der Gelbreife, das zu Saatgut bestimmte in der Totreife geschnitten werden. Gut ist es, das geschnittene Getreide bei gutem Wetter noch einen oder mehrere Tage auf dem Boden nachreifen zu lassen. Wenn das Getreide hart und das Stroh rein vom Unkraut oder Klee ist, kann es bei gutem Wetter alsbald aufgehäufelt und eingedroschelt werden. In Mittel- und Norddeutschland hat man die Gewohnheit, das untraufre Getreide, namentlich Roggen und Gerste, sofort in kleine Garben zu binden und in sogenannte Puppen zu stellen, was den Vorteil hat, daß das Getreide gut nachreift. Namentlich empfiehlt sich dieses Verfahren des Häufelens beim Roggen auch bei günstigem Wetter, indem das Nachreife rascher erfolgt und das Stroh zäher bleibt. Auch bei Weizen wird dasselbe häufig angewendet.

Anschließend an die Getreideernte beginnt auch die Ernte der Hülsenfrüchte. Die Getreidestoppeln sind zu stürzen und zu eventueller Kapsaat zu düngen und zu pflügen, bezw. ist der Anbau von Stoppelfrüchten, Weizen, Turnips, Spargel, Senf, Grünwiden und Erbsen zu betätigen. Saat des Johannisroggen. Der Hanf wird gefommt, die Stengel geröstet. Ernte des Flachses, Nachreife und Trocknen desselben auf Stiegen. Der Tabak wird geköpft, beim Mais werden die Fahnen abgeschritten und überzählige Kolben entfernt. Im Hopfengarten wird wiederholtes Behäufeln, Anhäufeln und Heften mit der Leiter nötig. Die Bekämpfung der Wehstaun, Nütztaun und Honigtaun darf nicht übersehen werden.

Im Viehhalle wird die Grünfütterung mit der nötigen Sorgfalt fortgesetzt und namentlich darauf gesehen, daß kein

altes und überändertes Futter gefüttert werden muß, welches stets Rückschlüsse in der Milch erzeugt, wie z. B. altes Viehfutter, wenn der zweite Kleechnitt noch nicht genügend herangewachsen ist. Als Zwischenfutter ist hier Futterackee, sowie Spargel in Verbindung mit Weiden sehr zu empfehlen. Im Schafstalle beginnt jetzt die Sommerlamung und ist für die Lammjahre eine gute Weide in der Nähe des Stalles bereit zu halten, da die Lämmer erst auf entferntere Weiden gehen können, wenn sie kräftig herangewachsen sind.

Geflügelzucht. Die Eierproduktion sinkt merklich und viele Rassen legen an heißen Tagen ganz aus. Man regt die Legezeit durch Abwechslung im Futter an, namentlich durch Darreichung von Grünfütterung. Für frisches Wasser Sorge man reichlich und gebe zur Verhütung von Darmkrankheiten etwas Eisenvitriol hinein. Die Küden sind zu mustern und die zur Zucht untauglichen zu schlachten. Die Mauser beginnt bald. Vorher werden Enten und Gänse gerupft und auf die Grasweide getrieben. Jetzt noch auskommende junge Tauben werden geschlacht.

Bienenzucht. Die zurückkehrende Honigtracht bedingt das Ende der Schwarmzeit. Jedoch ist in manchen Gegenden, z. B. den Heidegegenden, Waldgegenden, den Gebirgsgegenden, der Juli oft der Hauptmonat für Schwärme. Spärlingen hilft man durch Einhängen von leeren Waben und Futter auf. In guten Trachtjahren kann man durch Einhängen von leeren Mittelwänden sich einen Vorrat von guten Arbeitswaben schaffen. Überflüssige, volle Honigwaben müssen weggenommen und ausgeschleudert werden. Man hängt sie aber wieder ein, um sie wieder füllen zu lassen. Man Sorge durch Einschränken des Brutraumes für die richtige Menge des nötigen Volkes in Mobilstöden und heuge damit der überstarken Bevölkerung vor. Die Stöde untersucht man auf Weiselrichtigkeit und sorgt für junge, kräftige Königinnen.

Wandert man mit Mobilstöden, so trachte man, möglichst vieles fertiges Werk mitzugeben, da die Baulust der Bienen nun schon bedeutend geschwächt und es immer vorteilhafter für den Züchter ist, bei plötzlich eintretender Honigweide fertiges Wachsgebäude in den Stöden zu besitzen. Beim Wandern mittelst Wagens muß der Wabenbau gleiche Richtung mit den Wagenachsen haben. Luftzufuhr und sicherer elastischer Stand am

Wanderwagen sind Hauptbedingungen einer richtigen Wanderung.

Weinbau. Die jungen Triebe werden angeheftet und der Boden wird dann zum dritten Male gehackt. Die Fruchtstreu werden beim zweiten Blatt über der Traube abgetrennt. Zur Ausbildung der Trauben ist viel Nahrung nötig. Sie sollte bereits im Winter durch Düngung gegeben worden sein. Eine Nachdüngung mit schwefelhaftem Ammonium, 40-prozentigem Kalisalz und Superphosphat ist zu empfehlen.

In den Weinbergen zeigte sich bereits allenthalben der fallische Weibtau, weshalb wiederholte Besprühungen mit Kupferkalk- und Kupferdoblatribe unbedingt notwendig sind.

Im Keller sind dieselben Arbeiten auszuführen wie im vergangenen Monat. Man Sorge für Kühle im Keller und für spundvolle Fässer.

Obstbau. Reichttragende Obstbäume sind beizeiten zu stützen oder zusammenzubinden, auch gieße man solche bei trockenem Wetter gut durch und dünge sie. Die Früchte, jetzt in vollem Wachstum, brauchen zu ihrer Entwickelung viel Nahrung; alte Bäume zu düngen, hat wenig Wert, anders aber ist es mit solchen, die im besten Wachstum sind. Das einfachste ist, man bohre unter die Krone des Baumes mehrere Löcher von 80 Zentimeter Tiefe und fülle solche mehrermale mit Saude. Das Ausputzen und etwaige Zurückschneiden der Kirschbäume hat nur in jetziger Zeit zu geschehen, zu anderer Zeit gäbe es Harzfluß. Unreifes, abgefallenes Obst lasse man im Obstgarten nicht liegen, weil es ausnahmslos die Wabe, welche das Weibtau verursacht, noch enthält; sie würde ausschleppen und in der Erde sich verpuppen; man füttere es den Schweinen oder werfe es in die Jauchegrube; ist es bereits ausgewachsen, so kann es zu Geleebereitung verwendet werden.

Je nach Wachstum und Gleichgewicht der Form sind an den einzelnen Obstbäumen die Leitweige lose oder fest anzufügen und niederzubinden. Frisch gekeimte Bäume müssen bei trockenem Wetter begossen werden, und zwar hat dies in ausreichender Weise zu geschehen, damit das Wasser auch die untersten Wurzeln erreichen kann. Es kommt vor, daß ein frisch gepflanzter Baum zwar grün in der Rinde bleibt, aber nicht austreibt; man unterbinde denselben mit Moos, das man feucht erhält, und man wird die Freude haben, daß er im August, wenn der



zweite Trieb kommt, noch ausschlägt. Die Zeit zum Düftern ist gekommen. Erdbeerpflanzen sind wiederholt abzuräumen. Hat man dagegen Ausläufer zur Vermehrung kräftig entwickelte Pflänzchen schon abnehmen und auf nahrhafte Beete pflanzen. Alte vierjährige Erdbeerbeete sind abzuräumen. Frühobst fängt bereits zu reifen an, Frühbirnen zuerst, dann Apriosen, bald auch Frühäpfel; man pflüde Obst frühmorgens, ehe die Sonne darauf scheint, es ist dann würziger und schmackhafter. Apriosen und Pfirsiche pflüde man einige Tage vor der Reife und lasse sie an einem dunklen Orte nachreifen, sie gewinnen dadurch an Aroma. Wenn junge Bäume Stod- oder Stamm-ausschlag haben, entferne man solchen, aber zugleich auch die Ursache; ist allzu große Üppigkeit die Schuld, dann steche man einige Wurzeln ab, ist die Rinde verholzt, so mache man in dieselbe einige Längsschnitte.

Gemüsegarten. Alle Arten Speisegewürzeln werden, sobald das Kraut abwelkt, bei trockener Witterung aus der Erde genommen, auf luftigen Orten zum Trocknen ausgebreitet, nachdem sie trocken, von der äußeren Schale befreit und zum Gebrauch aufbewahrt. Von Gurken und Melonen werden die schönsten Früchte zu Samenträgern ausgezeichnet und bis zur Überreise an den Städten belassen. Die Gewürzkräuter sind abzuschneiden. Frühe und mittelspäte Kartoffeln, welche schon ausgereift sind, werden aus der Erde genommen; die dadurch leer gewordenen Beete sind am besten mit Speiserüben zu besetzen. Den Melonen im Winter muß reichlich Luft und Wasser gegeben werden. Um das Faulen der Früchte zu verhindern, legt man unter jede Melone eine Glas- oder Schieferplatte. Bei Blumenschöplingen werden die Blätter über der Blumentopfe zusammengebunden, wodurch dieselben weß und zart werden. Das Gleiche ist bei Endivien vorzunehmen, bei welchen dadurch die Blätter weißgelb und sehr schmackhaft werden. Bei den Artischocken sind die an den Seitentrieben erscheinenden Blütenpflanzen zeitig hinweg zu nehmen und die größeren dadurch zu kräftigen. Die größeren nimmt man ab, sobald die Schuppen sich dehnen und die Mitte des oberen Randes eine gelbliche Färbung annimmt; es geschieht dies noch zu einer Zeit, bevor die Blumen aufblühen. Nachdem die Blütenköpfe entfernt, schneidet man die Pflanzen bis auf die Wurzelblätter zurück und behaft die Beete.

Landwirtschaft.

Die Grasnutzung. Obwohl das im Walde, namentlich in Verjüngungen und auf Wegen wachsende Gras in der Regel rauh und wegen Beschattung durch Holz minder nahrhaft ist, wird es doch als Futter oder als Streu vielfach gesucht. Dadurch, daß es gewonnen wird, erreicht man häufig nicht nur gute Einnahmen, sondern auch Vorteile wirtschaftlicher Art: die jungen Pflanzen, welche zwischen dem Geäße stehen, bekommen mehr Luft und Licht, das Gras kann sich im Winter nicht mehr darüber herlegen und sie durch Vermittelung von Schnee niederdrücken; Mäuse ziehen sich nicht mehr so gern in die Schläge usw. Auf der anderen Seite ist aber auch zu beachten, daß bei der Grasnutzung häufig junge Pflanzen (angeflogene Birken usw. zwischen gepflanzten Nichten, Buchen usw.) abgeknippt werden und für den künftigen Bestand verloren gehen, dessen Ertrag sie hätten doch wesentlich vermehren können; weiter ist darauf hinzuweisen, daß die Grasnutzung den Boden nicht weniger schwächt als die Streunutzung, weshalb sie überhaupt nur mit Vorsicht und Mäßigung zur Anwendung kommen sollte.

Was nützt die Luft dem Boden? Die Luft trägt direkt zur Beförderung des Pflanzenwachstums bei und wirkt durch ihre Bestandteile zerklegend und lösend auf die orga-

nische Substanz (den Humus) und die mineralischen oder Bodenbestandteile des Unterbodens ein. Auch wirken Bestandteile der Luft direkt pflanzenernährend. Die Bearbeitung des Bodens erleichtert der Luft das Eindringen in den Boden und ist von größtem Einfluß auf dessen Wärme und Feuchtigkeit, Loderheit und Fruchtbarkeit. Feuchtigkeit und Wärme sind vom Klima und der Lage bedingte Einflüsse, welche durch rechtzeitige und richtige Bearbeitung und Düngung wenigstens einigermaßen beeinflusst und verbessert werden können.

Einen Schutz gegen die Kartoffelkrankheit bildet nach allen Versuchen, welche nach dieser Richtung hin angestellt wurden, das Behäufeln nicht. Dagegen hat man das Besprengen mit Kupferalkalmischung erfolgreich gegen diesen schlimmsten Feind der Kartoffelkultur angewandt. Ist dieses Mittel auch nicht absolut sicher, so möchten wir allen Landwirten, namentlich solchen, welche nassen Boden zur Kartoffelkultur heranziehen müssen, einen Versuch mit diesem Mittel anraten. Eins möchten wir bei der Bekämpfung der Kartoffelkrankheit nicht unerwähnt lassen, wenn es auch zur eigentlichen Pflege der Kartoffelfelder nicht gehört, nämlich die Sorten ausfindig machen, welche ihr am meisten widerstehen, weil es für jeden Boden, für jedes Klima eine Anzahl Sorten gibt, die unempfindlich für die Pilzkrankheit sich zeigen. Wer seine Kartoffelfelder in dieser Weise pflegt, dem wird die aufgewandte Arbeit reichlich belohnt werden, denn gerade unsere Kartoffel bedarf, um einen reichen Ertrag geuud und wohlgeschmecker Knollen zu geben, der sorgfältigsten Pflege.

Milchwirtschaft.

Die Milch ist sehr empfänglich gegen Gerüche, die in den Lokalitäten, wo sie zum Aufrahmen aufgestellt wird, verbreitet sind. Ebenso beeinflusst der Geruch und Geschmack des Futters, das die Kühe genießen, den Geruch und Geschmack der Milch. Weniger bekannt ist dagegen, daß auch das Einatmen von stinkender Luft auf die Milch einen schädlichen Einfluß ausübt. Ein interessantes Beispiel dieser Art wird von einer englischen Zeitschrift berichtet. Zwölf auf der Weide befindliche Kühe hatten jedesmal, wenn sie an den Meltpfad gehen mußten, eine Stelle zu passieren, wo der Kadaver eines neugeborenen Kalbes lag, und atmeten daher für einige Augenblicke eine mit Fäulnissteinen geschwängerte Luft ein. Dies genügt, um nicht nur die Milch dieser Kühe, sondern diejenige der ganzen Herde zu verderben. Das Begraben des Kadavers ließ den Uebelstand sofort verschwinden.

Rindviehzucht.

Die Verwendung der Bullen zur Arbeit trägt auch dazu bei, daß dieselben nicht so leicht bössartig werden. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Tiere nur durch eine rohe Behandlung unlenksam und bössartig werden. Wird der Bulle dagegen von Jugend auf sanft behandelt, nicht gereizt und ohne Ursache geschlagen, so bleibt derselbe meist gutartig und lenksam. Eine rohe Behandlung jedoch, wie sie nicht selten den Bullen zuteil wird, macht dieselben ungebärdig und ist vielfach die Ursache, daß die Tiere zu früh abgeschafft und der Zucht entzogen werden müssen.

Geflügelzucht.

Die im April und Mai ausgeschlüpften Küken haben den ganzen Sommer Zeit, sich gut und kräftig zu entwickeln. Der Tisch der Mutter Natur ist stets hinreichend für sie gedeckt. Würmer und Kerbtiere sind zahlreich vorhanden, die notwendige Wärme wird ihnen durch die Sonnenstrahlen gegeben. Von guten Legeerassen abstammend werden solche Küken schon frühzeitig im Herbst mit dem Legen anfangen und es bei richtiger

Pflege und gutem Futter auch den Winter über fortleben. Die Frühbruten sind die wahren Winterleger, daher fort mit den Spätbruten!

Salzt nur junge Sühner, d. h. laßt kein Huhn älter als 3 Jahre werden, denn erstens hat es dann fast sämtliche Eier gelegt, die es legen kann, bezahlt also später den Aufwand an Futter nicht mehr, und zweitens ist es in diesem Alter als Suppenhuhn noch besser zu gebrauchen, wie später. Zum Erkennen des Alters legt man den Hühnern jeweils im Herbst verschieden gefärbte oder nummerierte Fußringe an.

Bienenzucht.

Die Raanmade, auch Wachsmotte genannt, gehört zu den größten Bienenfeinden, denn sie zerstört im Sommer alle Wachs-waben, welche nicht von den Bienen belagert werden. Sie sind eigentlich Schmetterlings-raupen und keine Maden. Man hat zwei Arten: die kleinere (*Tinea cereola*) richtet nur unbedeutenden Schaden an, während die größere (*Tinea mellomella*) sowohl eine Plage der Bienen, als auch des Bienenzüchters ist. Beide Arten sind silbergrau und nur in der Größe verschieden; sie fliegen in den Abendstunden, um in die Fluglöcher der Bienenstöcke einzudringen, was andererseits von den Bienen zu verhindern gesucht wird. Sind sie aber eingebrungen, so legen sie ihre Eier in das Wachsgerülle auf den Boden des Stodes, welche dann bald infolge der im Stode herrschenden Wärme ausfriesen, und nun fängt die Zerstörung der Waben an, indem die Raupen ihre Gefräßigkeit auf diese richten. Da alte Waben mehr Stichtöte enthalten als junge, frischgebaute, so greifen sie zumeist auch die erleren an. Sie fressen lange Gänge in die Mittelwände und lassen dabei ein graues Gespinnst zurück, wodurch die Waben für die Brut untauglich werden. Kleine Bienenwäcker gehen durch sie zugrunde, wogegen sie größeren Völkern nichts anhaben können.

Fischzucht.

Zur Frage der Wiederbevölkerung aus-geraubter Fischwässer. Als die Binnen-wasserkultur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vor ungefähr drei bis vier Jahrzehnten auf den niedrigsten Stand ihrer Ertragsfähigkeit sank, traf man mit aller Macht Anstalten, sie wieder möglichst rasch zu heben. Man griff zur künstlichen Fischzucht, befruchtete Millionen und Aber-milionen der verschiedensten Fischerei und setzte sie an möglichst geschützten Lokalitäten in die Gewässer aus, und der Erfolg war ein verhältnismäßig geringer. Man erbrütete man diese Fischenmassen befruchteter Eier ebenfalls künstlich und setzte die Brutflüßchen aus, um keinen bedeutend besseren Erfolg zu erzielen. In den letzten Jahren — durch die Mißerfolge Flug gemacht — füttert man die Dotterlarv verlustig gegangene Brut, in geschützten, jeder Fischgattung entsprechenden Wässern bei ihnen stets zula-gendem, lebendem Naturfutter künstlich bis 1/2, 1 bis 2 Kilogramm Gewicht auf, um sie dann so gekräftigt in die Gewässer frei aus-zuwieken, und sich endlich glänzender Erfolge zu erfreuen. Täten wir dies auf dem Kon-tinente und allgemein gleich so, wir erpar-ten uns unter gleich günstigen Erfolgen sehr viel Mühe und Geld.

Verschiedenes.

Wunden bei unseren Haustieren müssen, auch wenn sie ganz unbedeutend sind, mit reinem Wasser ausgewaschen werden; bluten sie stark, so legt man dem Wasser etwas Alaun zu. Um Eiterung zu verhindern, überstreicht man die Wunde mit Kaliodium, welches eine schützende Dede bildet, so daß die Heilung ungehindert vor sich gehen kann.

Lieber, froher Sommertag,
Licht und Sonn' umflossen,
Heute hat der Himmel uns,
Ganz sein Herz erschlossen.

Für die Hausfrau.

Heute wandelt Sonnenglanz,
Gütvoll hienieden,
Und durch alles Weh hindurch,
Zittert es wie Frieden.

Der Elefant und der Schneider.

Ein Elefant, ein gar gemüthlich Tier,
Sieht täglich, wenn er geht durch ein
Quartier

Der Stadt, bei einem muntern Schneiderlein
Durchs off'ne Fenster sed hinein.
Da fahrt der Schneider eines Tags den frechen
Entschluß, den Elefanten dert zu stechen
In seines Rüssels Spitze, die er dreist
Ihm täglich durch das off'ne Fenster weist.
Das nimmt jedoch das Tier sehr krumm und
denkt:

„Die Rahe ist dem Schneider nicht geschenkt.“
Und geht darauf zur Tränke wild und toll
Und säuft — und füllt sich dann den Rüssel
voll.

Dann kehret es, mit Ruhe in dem Blic,
Durch selb'ge Straße nach dem Stall zurück
Und leset, als es kommt zum Radverfasser,
Das ganze kleine Stübchen unter Wasser,
So daß vor Schreck der Schneider niederstinkt
Und fast in seinem Zimmerchen ertrinkt.
Der Elefant jedoch ist hoch erfreut
Und spricht: „Freund, merke dir für alle
Zeit:

Soll dich im Leben keine Rahe schreden,
Muß du auf plumpe Art nie and're neden.“
Erdm. Stiller.

Für die Limmadzeit.

Das Einlegen aller Arten von
Früchten in Wein-Kognak. Das
Einlegen von Nimmfrüchten ist ziemlich
allgemein bekannt, doch ist ganz reiner Kognak
noch besser als Rum hierzu geeignet. Das
Strauchobst wird, wenn möglich, ohne es zu
waschen, gereinigt und dann schichtweise mit
gutem, durchgeseihtem Raffinadezucker in das
bestimmte, durchaus saubere Gefäß getan.
Darauf wird so viel Wein-Kognak (also
von der besten Sorte) gegeben, daß die Frucht
ganz bedeckt ist. Dann wird der Behälter
mit Pergamentpapier oder einer Blase ver-
bunden. Beides ist zuvor mit Kognak zu
durchfeuchten. Es kommt nicht darauf an,
nur eine ganz bestimmte Frucht einzulegen,
sondern man nimmt die Früchte, wie sie
reife; die Zusammenstellung ist Geschmacks-
sache. Es eignen sich Kirchen, Erdbeeren,
Himbeeren, Stachelbeeren und Johannis-
beeren dazu. Sind die Gläser oder Töpfe
mit größter Sorgfalt behandelt worden, und
hat man keinerlei beschädigtes, etwa schon
leicht angefaultes oder gedrücktes Obst ge-
nommen, so ist die Haltbarkeit der also be-
handelten und mit Wein-Kognak eingelegten
Früchte auf Jahre hinaus zu garantieren.

Die Geleefabrikation ist für
jeden Haushalt lohnend und sollte mehr, als
es der Fall ist, ausgeführt werden. Ganz
besonders ist die Bereitung von Apfels-,
Quitten- und Johannisbeergelee
zu empfehlen. Dadurch gelangt das Fallobst
zur Werthschätzung, welches sonst, als nutzlos,
fortgeworfen wird, und nun zu einem sehr
guten Genußmittel wird. Da die Äpfel nicht
geschält zu werden brauchen, sondern einfach
nur gewaschen, zerschnitten und enternert
werden, so ist die Arbeit sehr leicht zu verrichten.
Die Äpfel werden in dem Kochkessel mit so
viel Wasser bedeckt, daß es nur gerade über
ihnen steht. Sie werden so lange gekocht,
bis sie sich mit einem Holzspan leicht durch-

stechen lassen und in einen groben Leinen-
beutel, der zwischen zwei Stühlen ausge-
spannt wird, gefüllt. Der Saft, welcher ohne
Pressen oder Druck frei ausläuft, wird ge-
messen und mit dem nötigen Quantum
Zucker vermischt in einem flachen Messing-
oder Kupferkessel zu Gelee eingekocht. Auf
1 Kilogramm durchgetropften Apfelsaft re-
chnet man am besten nur ½ Kilogr. Zucker.
Zwar bleibt die Geleemasse um so klarer, je
mehr Zuckerzusaß vorhanden ist. Zu süß
widersteht dem Gaumen aber leicht. Wenn
der Saft anfänglich dicklich zu werden, füllt
man das Gelee in vorher angewärmte
Gläser und bindet sie mit Pergament-
papier zu.

Quittengelee ist etwas, was nicht
jedermann zu würdigen weiß, obgleich es in
seiner erfrischenden Herbigkeit eigentlich mehr
bekannt und geschätzt sein sollte. Die Quitte
besitzt die Eigenschaft, sehr leicht zu gelieren.
Sie wird daher auch wohl als Zusaß zu an-
deren Früchten genommen, wobei nur vor-
sichtig verfahren werden muß, weil das
Quittenaroma sich recht leicht vordrängt. Die
Früchte werden zerschnitten, nachdem der
wollige Schaum mit einem reinen, weißen
Tuche abgerieben ist, und mit genügend
Wasser bedeckt zum Kochen gebracht. Auf
ein Kilogramm des abgetropften Saftes wird
nun 600—800 Gramm Zucker gerechnet, und
übrigens wie beim Apfelgelee verfahren.

Küche und Keller.

Junge Hähne mit Schoten und Stachel-
beeren. Die zum Braten vorgerichteten
jungen Hähne füllt man mit einem gut
durchgeseihten süßen Stachelbeerkompott, kühlt
sie in Speckbendchen und bratet sie in But-
ter und Sahne gar. Inzwischen hat man
frische, junge Erbsen ausgekühlt und mit
frischer Butter in einem Topf mit Salzwasser
gar gekocht. Man richtet sie recht trocken um
einen Schüsselrand an, garniert mit Peter-
silienbuletts und frischen Butterfugeln und
legt die Hähnen mitten in die Schüssel,
auch im Kranz in Hälfchen tranchiert, das
Stachelbeerkompott kommt pyramidenartig
in die Mitte der Schüssel, die Sauce
nebenher.

Der Zweck des Blanchierens. Viele eß-
bare Stoffe müssen vor ihrer eigentlichen
Zubereitung blanchiert werden. Dies ge-
schieht, indem man sie mit kaltem oder
heißem Wasser aufs Feuer setzt und kurze
Zeit kochen läßt. Der Zweck des Blan-
chierens ist verschiedener Art. Fleisch und
Geflügel, welches gepickert werden soll, macht
man zuweilen durch ein kurzes Blanchieren
ein wenig feif, da es sich alsdann besser
specken läßt. Verschiedenes, z. B. Kalbsmilch
und Kalbsbrühe, läßt man, ehe man sie
blanchiert, in lauwarmem Wasser unter oft
wiederholtem Wechsel des Wassers erst weiß
ziehen. Fleisch oder Geflügel, welches vor
der eigentlichen Zubereitung in Stücke zer-
legt werden muß, wie Kalbsfleisch zum
Frikassee usw., wird blanchiert, um es besser
zerlegen zu können, oder damit die Stücke
die gegebene Form beim Gartochen behalten,
was bei in ihrem Zustande zerlegtem Fleisch
und Geflügel nie der Fall ist. Die meisten
Gemüsearten blanchiert man nur, um ihnen
den strengsten Geschmack und die blühenden
Eigenschaften zu nehmen.

Haushaltung.

Gemüsen seine schöne Farbe zu erhalten.
Soll das frische Gemüse seine schöne grüne
Farbe behalten, so bringe man es stets mit
kochenendem Wasser zum Feuer und lege wäh-
rend des Abkochens keinen Deckel auf den
Topf. Auch spült man mit kaltem Wasser

nach, bevor man das Gemüse in die Bouillon
usw. gibt, in welcher es gar gemacht wer-
den soll.

Haarbürsten zu waschen. Zum Waschen
der Haarbürsten löse man etwas Soda mit
warmem Wasser auf und lege die Bürsten
mit den Borsten nach unten hinein, so daß
das Wasser nur die Letzteren bedeckt. Sie
werden sehr bald weiß und rein werden.
Man läßt sie dann in freier Luft mit ab-
wärts gelehrten Borsten trocknen.

Gemeinnütziges.

Harzmittel für Glasgegenstände. Schellack
wird mit ¼ venetianischem oder gemeinem
Terpentin zusammengehmolzen und in die
Mischung etwas feingepulvertes Fraueneis
mit eingeführt. Derselbe ist auch anzuwen-
den, um Metall mit Glas zusammenzukitteten.

Leichte Vertupferung von Schmiedeeisen,
Gusseisen und Stahl. Um Gegenstände aus
Schmiedeeisen, Gusseisen oder Stahl mit
einer dünnen Kupfersticht zu überziehen,
werden die gut gereinigten, von Rost befreiten
Gegenstände unter Anwendung einer
Bürste aus harten Borsten mit Weinslein-
pulver, welches mit Kupfervitriol-Lösung
durchtränkt ist, scharf gebürstet.

Goldfische zu pflegen. Frisches Wasser,
das einige Stunden vor dem Einfüllen zum
Temperieren ins Zimmer gestellt wird, wird
wöchentlich einmal gegeben, und zwar wer-
den die Fischechen mit dem alten Wasser in
ein anderes Gefäß gegossen; dann reinige
man das Glas, welches Muscheln und Stein-
chen enthält, recht gründlich und bringe so-
dann die Fischechen in das frische Wasser. Die
Nahrung, welche höchstens dreimal wöchent-
lich verabreicht wird, bestehe aus einem
Stückchen zerbröckelter weißer Oblate. So
halten sich die Fischechen 3—4, ja auch 6 Jahre.
Nur zuviel Tabakrauch wäre schädlich.

Gesundheitspflege.

Als wohlthuendes und sicherwirkendes
Heilmittel für Rheumatisch-Leidende wird
folgendes empfohlen: Man fülle eine Flasche
mit reifen Wacholderbeeren und gieße hier-
auf guten Spiritus; nachdem dies ungefähr
8 Tage gestanden hat, fülle man eine gleiche
Flasche mit feingehackten, rohen Zwie-
beln, und gieße den von den Wacholderbeeren
abgehoffenen Spiritus auf die Zwiebeln.
Dieser bleibt ebensolange stehen. Alsdann
füllt man diesen Spiritus wieder auf eine
andere Flasche und gibt dazu ¼ Teil Kienöl.
Dieses schüttelt man ordentlich durcheinan-
der, reibt oder bestricht die leidenden
Stellen damit ein und umwidelt dieselben
mit einem wollenen Tuche.

Kinderpflege und -Erziehung.

Wie kann man den Kindern das Stottern
abgewöhnen? Indem man ein stotternbes
Kind veranlaßt, beim Sprechen und Lesen
jedes Wort mit „u“ zu beginnen. Der Satz:
„Die Lerche singt fröhliche Lieder“, würde
lauten: „uDie „uLerche „uSingt „ufröh-
liche usw. Nach drei Monaten hat das Kind
durch erleichterte Sprechweise das Stottern
verlernt und man kann es von der Verpflich-
tung, jedes Wort mit „u“ zu beginnen, ent-
binden. Das Mittel soll sich gut bewähren.

Je jünger ein Kind ist, desto mehr bedarf
es des Schlafes. Säuglinge schlafen, wenn
sie gesund sind, fast ununterbrochen. Allmäh-
lich wird die tägliche Schlafzeit kürzer, am
Ende des ersten Jahres beträgt sie meist nur
noch 16, am Ende des vierten Jahres 15 bis
12 Stunden. Bis zum vierzehnten Lebens-
jahre soll die Schlafzeit 8 bis 9 Stunden
betragen.



Wie prangt der Wald nach Blitz und Sturm,
Du doppelt schönem Kleid.
Wie bist du, Leben, doppelt schön
Nach überstand'nem Leid!

Wald Feld.

Redest du den Wald, nicht einer
Neuen Pflanzung schon bedacht;
Gleichst du jenen, der sich schalt,
Eines Wortes hat gemacht.

Auf Enten im Moor.

Entenjagd — für den Sportschießer und Jagdgierl bedeutet sie eine Kombination von erfolgloser Anstrengung, nassen Füßen, Rheuma und Schnupfen, Mücken und Blutegeln, Dreck und allem möglichen Ungemach; für den echten Jäger der Ebene aber ein apartes, reizvolles Jagdvergnügen. Und gar im Moor, wo der Boden unter den Füßen schwant und schmaqt, oder im Bruch, wo Erleddickicht, Heide- und Brombeerranten vom Strichjäger die allerhöchste Leistung fordern, oder mitten auf der endlosen, blühenden Heide an hülsen Trümpeln und Gräben, wo die ungewohnte schweigende Einsamkeit dem Menschenherzen ihre ergreifende Predigt hält. Ich bin nun einmal ein einzelgängeriger Strichjäger und stelle diese Jagdart über alle anderen. Wische, ganz heimlich in Dädlungen und Hochholz, mit Anseh und Anstand verbunden, das ist mein Fall.

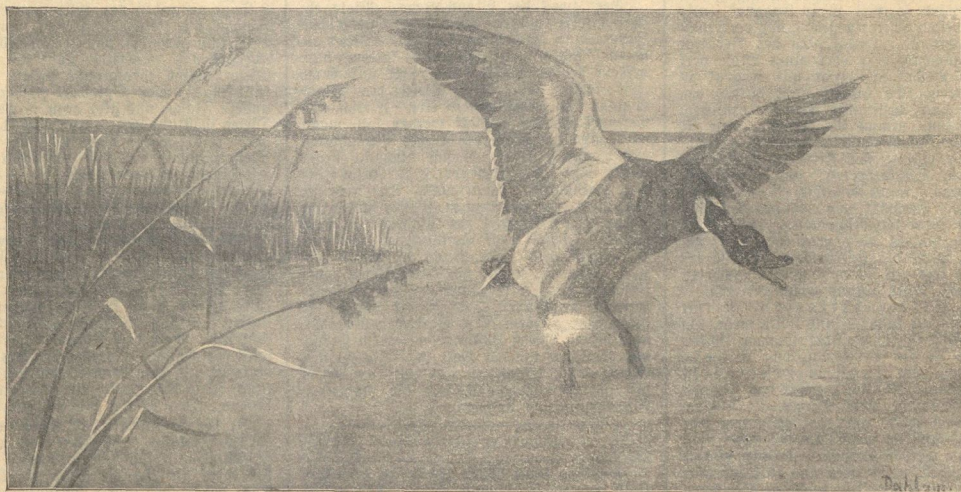
Wenn ich dann noch meinen Hund hinter mir habe, der alle Kniffe und Schliche der Wische heraus hat, der auf Wint unzuführbar am Boden im Heidekraut verschwimmt, dessen Nase und Klugheit ich vertrauen kann, dann neide ich keinem Fürsten seine Geweihten und Sauen. Doch das sind alles überflüssige Reflexionen, ich biege also gerade aus der Kieferndung auf den Schleisweg, wo ich in einem Bucholbergetrüpp famose Dedung finde. Vor mir breitet sich das weite, bunte Moor. Leuchtend grünes, wogendes Niedergas, helles Birtengrün, gelbes, pupurdurchwirktes Moos, schwarze Wajerkolke und Föhrentuffeln, zwischen hindurch die braunen Torfäamme. Mit dem Glase revidiere ich die Kolke und Raupenbrücker; nichts zu bemerken. Dann geht es weiter am Rande lang, wie ein Schatten, aber das ganze Moor ist wie ausgestorben. Jetzt tritt der Hund in Aktion. Wie ein Wiesel so gewandt, windet er sich durch Schilf und Brombeeren, mit halbhoher Nase Wind holend, und kolossal geschickt weilt er den festen Boden zu finden. Er steht — ein Heidepieper — weiter in vorstichtigen Fluchten, wieder steht er, und mit lautem Schnattern geht der Schof Jungenten hoch. Zwei Schüsse, fast wie einer, und eine Jungente fällt, während

ein alter Erpel, dem der erste Schuß galt, gesund abgeht. Nach einige Zeit kriechen die Enten über mir mit pfeifendem Flügelhaken andere gesellen sich dazu, vom Schusse aufgeschreckt, und verschwinden, um wo anders wieder einzufallen, und wenn ich Glück habe, finde ich sie nachher wieder. Der Schuß hat den Schlaf des Moores zerrissen. In der Ferne verschwindet über den Föhren mit zudernden Flügelhaken ein Reiher. Hinter mir in der Dädlung lärmt der Holzschreier, wipern aufgeregte Goldfährhähnen und Taanennellen, und wie ich weiterjuche, stehen unter meinen Füßen von Zeit zu Zeit mit monotonem Laut die Pieper auf. Wauersegler beleben die Luft. Drei Enten habe ich allmählich zusammengetreigt, die mir mehr Freude machen oder mehr Befriedigung, als eine Massenstred auf dem Treiben, und eine Mittagspause haben wir beide verdient. Zu diesem Zwecke schiebe ich mich in eine Dädlung ein, denn ich pflege mich immer möglichst unzuführbar zu machen, nehme Brot und Wurst in die linke Hand, den Nicker in die rechte, schneide von beiden abwechselnd Stück um Stück ab, eines mir, eines dem Hunde, bis wir beide genug haben. Dann kommt Gesta für den Hund, ich kann noch nicht schlafen, und träume mit offenen Augen in die Herrlichkeit der sonnenbestrahlten Heide. Was jetzt vors Gesicht kommt, ist geseit, in dieser Stimmung bin ich unzufährlich. Aber der Blütenheide jagt in wunderbaren, rasend schnellen Schwentungen der blaue Baumfalk auf die gelben Kupferglüden und andere die Nachtfalter, die der Sonnenbrand zum Fluge lodte. Gerade auf mich zu segelt er, bis auf einige Armlängen, und steigt vor mir steil in die Höhe und verschwindet um die Kieferwand. Das ist ein prachtwoller Kerl, der kleine, kühne Räuber, und es ist mir unmöglich, ihn zu schießen, er ist zu schön. Ich habe noch mehr Räuber im Reviere, ein Paar Hühnerhabichte, verschiedene Waldohrfreulen und weiter im Kiefernhochwald niest sogar ein Paar schwarze Störche und der Schreiader, die ängstliche Schöpfung genießen. Nur zwei Räuber kenne ich, die auf keine Schonung zu rechnen haben, das sind wildeerde Rakon und Hunde.

Die Sonne steht im höchsten Brand, über

den Schneisen stehen die biden Priedebrennen wie aufgereiht mit vibrierenden Flügeln in der Luft und fahren blühend hin und her. Blinde Fliegen und grünköpfige Trauerfliegen umschwärmen mich und den Hund. Langsam und träge hebt sich nur die Hand und fällt auf die Brustlanger, die im Nacken sich festsetzen. Von Raupe zu Raupe springend und tretend gehe ich über den schwandenden Boden quer durch das unheimliche, tiefe Moor, wo ich einigermassen trockene Stellen finde. Flek und Moosbeeren, die ich massenhaft auf den Torfäammen finde, kresse ich mit greifenden Händen ab, als Erstling in der Wische. Enten finde ich nicht mehr, überhaupt ist alles wieder tot, kein Reiher, keine Wische, Krähe, nichts, alles schläft. Jetzt trete ich zwischen Erlestrümpfen hindurch aus dem Moor hinaus und lege mich in den traulen Schatten zweier engverklungener Birken ins hohe Heidekraut und warre auf meinen Bruder, der am anderen Rande des Moores jagte.

Verwandtschaftsfresser. Vor einigen Sommern nahm ich aus einem Bussardhorste die vier Jungen heraus, als dieselben so groß waren, daß sie in einigen Tagen ausgeflogen wären. Einer der jungen Räuber war etwas größer und stärker als die übrigen. Als Gefängnis wurde der Räuberbrut eine große leerstehende Gartenstube angewiesen. Als die Vögel am nächsten Morgen gefüttert werden sollten, lebte bloß noch der stärkste, die drei anderen lagen tot am Boden, wie ein aber sonst keine Verletzungen auf, als daß ihnen der Schädel zertrümmert und das Gehirn „herausgefressen“ war, Schweiß an Fehern und Schnabel verrieten den überlebenden Bussard als Mörder seiner Geschwister. Ich dachte erst, ein anderes Raubzeug hätte die Vögel getötet, doch hätte ich das wohl nicht mit Zerhaden des Schädels und dem Gehirn begünstigt. Auch blieb der übrig gebliebene Bussard, sowie ein anderer alter Bussard, der im Winter von der Kälte erkrankt gefangen wurde, noch ein Jahr lang zusammen in dem Raume, ohne daß von Ratten oder ähnlichem Ungeziefer etwas zu merken gewesen wäre.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch in S. a. n. a. n. b.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM, pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Pfg., bei Briefumschlag 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 51.

Nebra, Mittwoch, den 24. Juni 1908.

21. Jahrgang.

Die politische Lage.

Die allgemeine Beunruhigung, die in den letzten Tagen sich weiter steigend bemerkt hat, gab der deutschen Regierung Veranlassung, in der Norddeutschen Allgemeine Zeitung, in der alle deutschen Blätter zu lesen sind, um alle deutschen Blätter zu lesen und die aufgestellten Alarmnachrichten auf ihren Wert und ihren Wert zu prüfen. Wie die Regierungsbürokratie vorerst betrachtet, sind die Nachrichten, die in der Zeitung kommen, das sie nicht übertrieben, nicht übertrieben, aber auch nicht dulden will, daß die schmerzhafte internationale Lage durch falsche Alarmnachrichten noch unangenehmer gestaltet werde. Das Regierungsbüro schreibt:

In der Beurteilung der politischen Lage macht sich vielfach eine Unruhe geltend, die sich weniger auf gewisse Tatsachen beruhen kann, als vielmehr in einer weit verbreiteten Unsicherheit darüber ihren Ursprung hat, ob etwa eine neue Gruppierung der Mächte sich bilden und eine friedliche Lösung schwebender Fragen erschweren könnte. Es wäre verfehlt, leugnen zu wollen, daß sich schwierige diplomatische Auseinandersetzungen ergeben können. Nur sollte darüber nicht bezweifelt werden, daß man durch angängliche und übertriebene Ausdehnung möglicher Gefahren nicht den friedlichen und gesunden Stimmungen vorschadet, die heute in allen Mächten gemeinsames Interesse gebildet.

In solchen Zeiten der Unsicherheit, wie wir sie gegenwärtig durchleben, drängen sich erfahrungsgemäß Elemente in den Vordergrund, die auf ein Unbehagen beruhen. Solche Zeiten geben den geeigneten Anlaß für die halblöblichen Gerüchte ab, und es bedarf nur einer schlüssigen Erklärung der Zeitungen, um sich davon abzuheben, mit welchem Eifer die Ausbreitung böswilliger Gerüchte betrieben wird. Die heutige Politik aber hat keinen Grund zur Besorgnis, da sie fast alle diese Gerüchte gegen sie als ihr gemeinsames Angriffsobjekt richtet.

Zeitungen sind wie gewohnt, von einigen Freizeitschriften als die eigentlichen Urheber des russisch-japanischen Krieges hingestellt zu werden. Es ist kein Wunder, daß auch jetzt wieder mit dieser absehbaren Geschäftslage gearbeitet wird, deren dokumentarische Unterlegung leicht ist. Sobald Fragen des näheren Ortes hervorkommen, hören wir regelmäßig, daß deutsche Reichsblättern in Konstantinopel wirksam sind, um die Türkei in kriegerische Stimmung zu versetzen. Von da ist es nicht weit bis zu Behauptungen wie: daß die arabischen Verbände in Syrien das deutsche Kontingent, das wir unteroffizieren als Infanteriere nach Afghanistan geschickt haben, das wir unteroffizieren zu verbessern suchen, indem wir die mohammedanische Welt gegen Europa aufzuregen. Auch sollen wir ein Einverständnis in Afrika-Böden vorbereiten, heimliche Verbindungen mit Waleis Darf unterhalten usw. — alles Unwahres, auf deren Unterfertigung auch nicht die geringste Tatsache beigebracht werden kann.

Sehr haben wir die Beobachtung zu machen, daß den Zeitlesern gegen die deutsche Politik in Deutschland selbst sehr und da durch die auf uns fließenden erregenden Meldungen Vorwurf geleistet wird. In einem Augenblick, da die Fragen die näheren Ortes von besonderer Bedeutung sind, gehört eine erhebliche Verantwortlichkeit dazu, um die gütlich unbedingte Klarheit in die Öffentlichkeit zu werfen, daß der Reichskriegsminister v. Marschall abberufen und durch den General-Inspektor Helmuth v. Helldorf ersetzt werden sollte. Schlimmer noch ist der Umstand, daß Befragungen, die der Kaiser im Kreise seiner Offiziere ersonnen hat, in ungeschickter und unwillkürlicher Form in die Presse gedrückt worden sind.

Was der so bestimmt in Umlauf gesetzte Meldung zu Grunde liegt, ist die Befragung, die der Kaiser in Döberitz am 23. Mai nach dem Erscheinen der vor 20 Jahren von dem damaligen Kronprinzen seiner Majestät dem Kaiser Friedrich vorgelesenen „Kaiserbriefe“ abgehalten hat. Diese Befragung hatte nur diplomatische und militärische Angelegenheiten zum Gegenstand. Sie bezog sich nicht auf politische

Zagefragen, und es ist darin auch nicht von „Günstigen“ und von „Unstimmigen“ die Rede gewesen. Wohl aber hat der Kaiser der Übergangswahl gegeben, daß die Krone, dem Kaiser Friedrich des Großen getreu, ihren Amtsgewalt gemächlich überlassen werde. Dieser Wunsch will alle unter Augen gegenüber möglichen Gefahren nicht verschließen. Unsere Gedanken tragen nicht an der Nähe des untergeordneten Einmarsches des Kaiserlichen Kontingents der ehemaligen Reichsarmee, der um einigen Frieden bittet. Das Bewußtsein unserer Kraft darf uns die Zuversicht und die Ruhe geben, die allein eines großen friedlichen Volkes würdig ist. — Schließlich verweist man die ruhige und klare Sprache der deutschen Regierung in allen ihren Kreisen, auf deren Basis die Beunruhigung der letzten Tage zu setzen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm II. wird Anfangs August im Sommerlager bei Bad Homburg eintreffen, um die dort über ihn staatsrechtliche Angelegenheiten zu beschäftigen.

* In den Steuerplänen des Reichsfinanzministers Scharnow sollte, wie von verschiedenen Blättern gemeldet wurde, auch der Plan einer „Einkommen- und einer Vermögenssteuer“ enthalten. Wie dazu halbamtlich erklärt wird, entbehrt diese Meldung aller tatsächlichen Unterlagen.

* Staatssekretär Dernburg hat sich, nachdem er in Mainz insbesondere der Jubiläum und die Eisenbahnfrage eingehend studiert hat, von seiner Ferienreise nach Jöhannsburg zurückgekehrt.

* Aber die Reise des Unterstaatssekretärs v. Lindemann nach Deutsch-Ostafrika wird gemeldet, daß die Ausreise voraussichtlich Ende August erfolgt. Herr v. Lindemann geht u. a. den Klimaverhältnisse an, die sich über die Beschleunigungsmöglichkeiten zu unterrichten. Ein amtlicher Begleiter wird nicht an der Reise teilnehmen.

* Der Bundesrat hat den Beschluß des Reichstages vom 8. Januar d. betr. die Einföhrung von Handelsinspektoren abgelehnt.
* In der Norddeutschen Allgemeine Zeitung ist die heutige Regierung eine beruhigende Erklärung über die gegenwärtige politische Lage ab. Die Darlegung verweist keineswegs die gegenwärtigen internationalen Schwierigkeiten, gibt aber der ruhigen Hoffnung Ausdruck, daß der Friede nicht gefährdet sei. Ferner wird mit ganz hervorragendem Nachdruck die Gefährdung des Friedens gemindert streifte betont, die immer und überall in Deutschland den internationalen Frieden zu stören und nicht mäßig werden, durch böswillige Erfindungen die Parteien der deutschen Reichstagespolitik zu verächtlichen. Zum Schluß wird das Gerücht von einer angeblich kriegerischen Kaiserrede als „Erfindung“ bezeichnet.

Frankreich.

* In der Kammer kam es gelegentlich der Besprechung der Marokko-Politik zu einer Sturmrede, wie sie sich seit langem nicht ereignet hat. Der Sozialist Herr Tardieu kritisierte scharf die Marokko-Politik der Regierung und trieb in seiner Rede darauf an, daß Deutschland die Marokko-Politik durch diplomatischen Wege erzwingen sollte. In diesem Augenblicke erhob sich der Minister des Auswärtigen, Pichon, und unterbrach den Redner durch die Worte: „Sie sind also ermächtigt, im Namen Deutschlands zu sprechen?“ Tardieu erwiderte die diesen Worten. Nach langer Debatte wurde der Regierung bezüglich ihrer Marokko-Politik mit 348 gegen 126 Stimmen ein Verzichtensvotum erteilt. Wie verstanden, waren viel mehr Abgeordnete bereit, gegen die Regierung zu stimmen; der Präsidenten-Tardieu-Büchse, bei dem Deutschland erwähnt wurde, jedoch die Gegner auf Seite der Regierung gebracht.

* Man hat ungefähr 10 Millionen der neuen Marinerwerbungen sind aber die Hälfte für die Finanzierung der Banzergeschäfte bestimmt. Es handelt sich teilweise um Munition für die neuen Panzer, teilweise um Ersatz für die unzulänglich befundenen Geschütze auf älteren Panzern.

England.
* Mehrere englische Zeitungen, die schon seit einiger Zeit sich eines gerechten Urteils über Deutschland befleißigen, veröffentlichten längere Artikel über Kaiser Wilhelm, in denen es u. a. heißt: Frankreich und England dürfen sich über Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik nicht beschweren, denn sie haben in den letzten dreißig Jahren ihren kolonialistischen viel mehr beachtet als Deutschland. Die Freund von Kämpfern siehe der Kaiser nicht allein da. Auch Roosevelt und Clemenceau sind für Kämpfern, und man kann die Politik des Kaisers nicht als kriegerisch hinstellen. Unter den vielen gegenteiligen Stimmen in England fallen diese wenigen angenehm an.

Schweiz.
* Der Nationalrat beschloß einstimmig, der Bundesrat solle über den Antrag betr. Ein-



Staatssekretär Tait, der republikanische Präsidentschaftskandidat für Amerika.

föhrung eines Bundesmonopols für den Handel mit Getreide und Weizen einen ähnlichen Beschluß erlassen. Der Beschluß gab im Namen des Bundesrates die Erklärung ab, der Bundesrat werde über den Monopolantrag als eine hochwichtige Sache nach Beschluß erlassen, da die Schweizer Wäler durch ausländische Konkurrenz in ihrer Existenz bedroht sei.

Italien.

* Der Senat von Venedig hat von dem Parlamenten um Zustimmung der von den Reichstagen der Kaiserin eine längere Beurlaubung erteilt. Da man aber in der Hauptstadt glaubt, er wolle die Zeit nur benutzen, um seine Rätungen gegen die Hauptstadt zu beenden, so ihm nur bis zum 23. d. Zeit gelassen werden. Die Abreise nach Venedig, die durchgängig benannt ist, liegt den kommenden Dingen mit großer Ruhe entgegen.

Ägypten.

* Der Senat von Venedig hat von dem Parlamenten um Zustimmung der von den Reichstagen der Kaiserin eine längere Beurlaubung erteilt. Da man aber in der Hauptstadt glaubt, er wolle die Zeit nur benutzen, um seine Rätungen gegen die Hauptstadt zu beenden, so ihm nur bis zum 23. d. Zeit gelassen werden. Die Abreise nach Venedig, die durchgängig benannt ist, liegt den kommenden Dingen mit großer Ruhe entgegen.

* In einer Beisprechung zwischen dem englischen und russischen Vertreter in Konstantinopel wurden die letzten Punkte des moskowsischen Reformprogramms endgültig festgelegt. Das Programm bedarf nunmehr nur noch der Billigung des Kaisers, die allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen wird.

* Die bulgarische Auffassung von der neuesten Entwicklung der Orientpolitik ist nicht, kommt sie in der regierungsfreundlichen Presse Sofia zum Ausdruck kommt, dahin, daß nach dem Neutralen Abkommen wenig Erfolgswahrscheinlichkeit für Interventionen zu erwarten ist, weil die moskowsische Frage nunmehr zur Konkurrenz mit ganz Europa gemacht und ihre Lösung somit verzögert wurde.

Amerika.

* Der Kriegsminister Taft ist mit Rücksicht auf seine Wahl zum Präsidentschaftskandidaten von seinem Posten zurückgetreten, um während des Wahlkampfes ganz unabhängig zu sein. Zum 23. d. d. Präsidentschaftskandidaten wurde vom republikanischen Parteivorstand James Sherman, der bei Tariffragen entschieden deutschfreundliche Ideen gehalten hat, gewählt.

* Im kanadischen Parlament erwiderte der Finanzminister auf die Anfrage eines oppositionellen Mitgliedes, ein Verleumdung mit Deutschland könne nur auf Grund von solchen Beschuldigungen leitend Kanada gemacht werden, die für die kanadische Industrie unvorstellbar wären, an einen Beschluß solcher Verleumdungen keine also nicht gemacht werden.

* Der Gouverneur von Oregon auf Pula erstattete auf Verlangen des Reichs, daß die Lage auf Pula vollständig ruhig sei. Die Nachrichten von der Vorbereitung zu einer neuen Revolution seien unzutreffend und wurden durch entfallen, daß amerikanische Soldaten und Munition nach der Befreiung von Santiago einzuführen versucht.

Argentinien.

* Das Gericht, wonach für den entlassenen Sultan Abd ul Aziz einige Getreuen in England einen Verleumdungsprozess geführt hätten, beschloß sich, Sultan Abdul Aziz vollstän-

Ägypten.

* Der Senat von Venedig hat von dem Parlamenten um Zustimmung der von den Reichstagen der Kaiserin eine längere Beurlaubung erteilt. Da man aber in der Hauptstadt glaubt, er wolle die Zeit nur benutzen, um seine Rätungen gegen die Hauptstadt zu beenden, so ihm nur bis zum 23. d. Zeit gelassen werden. Die Abreise nach Venedig, die durchgängig benannt ist, liegt den kommenden Dingen mit großer Ruhe entgegen.

Die Abmachungen in Neval.

Aber die Verhandlungen zwischen dem Zaren und dem Kaiser in Neval, sagte dieser Zare ein französischer Diplomat eines folgendes: „Es gibt „Freunde“, aber keine Verbündeten, das ist der Schlüssel der Neval-Sache und der Neval nach Neval. Diplomatische Aberein-